

Was geht im Kopf eines anderen vor?

Der Neuropathologe Wolfgang Schlote ist gegen die Trennung von Gehirn und Geist

von Anne Hardy

Wer sich der Hirnforschung verschreibt, schließt einen Pakt mit dem Teufel ab [...]. Eine gewisse Hybris ist einem solchen Menschen nicht abzusprechen«, meint Wolfgang Schlote im Vorwort zu seinem Buch »Singing in the Brain«. Schon während seiner Zeit als Hilfsassistent im Präpariersaal der Anatomie in Leipzig hielt er in Formalin konservierte Gehirne in den Händen, um sie jüngeren Studierenden zu erklären. »Ich kannte mich im Gehirn so gut aus, dass ich in Gedanken darin spazieren gehen konnte«, erinnert er sich. Gleichzeitig beschäftigte ihn, welche Gedanken und Erinnerungen in dem nunmehr toten materiellen Substrat gespeichert waren. Die Frage nach dem Sitz des Geistes hat ihn seither nicht mehr losgelassen.

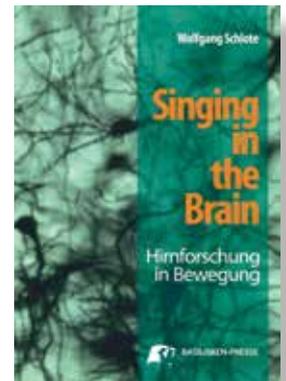
Schlote, der von 1984 bis 2000 Direktor des Neurologischen Instituts (Edinger-Instituts) an der Goethe-Universität war, hat in seiner wissenschaftlichen Laufbahn erlebt, wie neue bildgebende Verfahren von der Elektronenmikroskopie bis zum fMRT das Wissen um die Struktur und Funktion des Gehirns in einem bisher nie dagewesenen Maß erweitert haben. Das hat nicht nur Neurobiologen und -wissenschaftler, sondern auch Psychologen und Philosophen seit den 1970er Jahren zu teilweise hitzigen Diskussionen angeregt. Der 1932 geborene Neuropathologe hat die verschiedenen Positionen aufmerksam verfolgt. Ziel seines Buches ist es, teilweise nur angerissene Überlegungen weiterzuentwickeln und auf Fehler und Lücken aufmerksam zu machen, »die in einem zunehmenden Maß zur Verunsicherung in der modernen Neurowissenschaft beitragen«.

Für Schlote steht fest, dass der Sitz des Geistes nirgendwo anders sein kann als im Geflecht der Nervenzellen des Gehirns. Er hat sich deswegen mehrfach, insbesondere von Philosophen, den Vorwurf anhören müssen, er sei ein »kruder Reduktionist« oder »primitiver Materialist«. Doch Schlote argumentiert überzeugend aus seiner ärztlichen Erfahrung. In seiner Arbeit hat er häufig genug erlebt, welche Auswirkungen pathologische Veränderungen des Gehirns auf die Psyche und die kognitiven Fähigkeiten von Patienten haben. Für die enge Verzahnung körperlicher und seelischer Vorgänge kennt nicht nur die psychosomatische Medizin zahl-

lose Beispiele. Letztlich bietet sie auch die Grundlage für die medikamentöse Behandlung psychiatrischer Erkrankungen.

Wie aber kommen der Geist und der freie Wille, an den Schlote durchaus glaubt, in das Gehirn hinein? Schlote referiert dazu unter anderem die neurophilosophisch geprägte Emergenz-Theorie, verwirft sie aber letztlich als unbefriedigend. Indem sie behauptet, dass neuronale Phänomene mentale hervorbringen, führe sie nämlich eine zeitliche Abfolge ein. »Banal ausgedrückt, hinkt der Geist, das seelische Erleben, den Hirnprozessen immer hinterher«, beanstandet Schlote. Seiner eigenen Vorstellung am nächsten kommt die Identitätstheorie des Australiers J. J. C. Smart, die viele Geisteswissenschaftler ablehnen, weil sie die Trennung zwischen Gehirn und Geist aufhebt. Smart betrachtet physiologische und psychologische beziehungsweise neurobiologische und kognitive Phänomene als identisch. Es komme letztlich auf die Messmethode an, welcher Aspekt in Erscheinung trete. Für Schlote bildet diese These die Grundlage seiner Überzeugung, »dass keine externe oder gar außerirdische Kraft unsere kognitiven Erkenntnisse steuert«.

Schlote zieht in seinem Buch das Resümee eines Forscherlebens, in dem er sich engagiert mit verschiedensten Positionen und philosophischen Interpretationen der modernen Hirnforschung auseinandergesetzt hat. Es ist ihm anzumerken, dass die Rätsel des Gehirns für ihn bis heute nichts von ihrer Faszination verloren haben. Noch immer beschäftigt ihn, inwieweit man sich den Vorgängen im Kopf eines anderen Menschen annähern kann. Und er weiß, dass es dazu viele Wege gibt: Kennenlernen, Wissen, Empathie und Liebe – und die Erfahrung jahrelangen Zusammenlebens. ●



Wolfgang Schlote

**Singing in the Brain.
Hirnforschung in
Bewegung**

Rangsdorf 2013,
Basiliken-Press,
ISBN 978-3-941365-39-1,
96 Seiten, 19,00 Euro.

Die Rezensentin

Dr. Anne Hardy, Jahrgang 1965, ist Redakteurin von Forschung Frankfurt. (Siehe auch Seite 64.)

hardy@pvw.uni-frankfurt.de